

Weitblick

mit Werken von Beethoven, Schubert, Debussy
und Franck

Sonntag, 11. November 2022
17.00 Uhr | Ref. Kirche Seon AG

Daniel Müller-Schott | Violoncello
Alice Burla | Klavier

Um 16.15 Uhr findet ein Konzertgespräch mit den
Interpreten statt.

seetal,
classics

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Sonate für Violoncello und Klavier
g-moll, Op. 5, Nr. 2

1. Adagio sostenuto ed espressivo
2. Allegro molto più tosto presto
3. Rondo. Allegro

Franz Schubert (1797-1828)

«Arpeggione»-Sonate für Violoncello und
Klavier a-moll, D.821

1. Allegro moderato
2. Adagio
3. Allegretto

- Pause -

Claude Debussy (1862–1918)

Sonate für Violoncello und Klavier d-moll

1. Prologue. Lent
2. Sérénade et Finale. Modérément – Animé

César Franck (1822–1890)

Sonate für Violoncello und Klavier A-Dur

1. Allegretto moderato
2. Allegro
3. Recitativo – Fantasia. Moderato
4. Allegretto poco mosso

Ludwig van Beethoven (*17. Dezember 1770 in Bonn, † 26. März 1827 in Wien)

Beethoven ist wenig gereist. Vergleicht man ihn mit den anderen beiden Großen der Wiener Klassik, Haydn und Mozart, so fällt seine Bilanz an Konzertreisen ausgesprochen mager aus. Als Kind (1783) war er mit der Mutter in den Niederlanden. 1787 fuhr Beethoven zum ersten Mal nach Wien, kehrte aber nach kurzer Zeit wegen seiner sterbenskranken Mutter wieder zurück. 1792 unternahm er bekanntermaßen seine zweite Wienreise und ließ sich schließlich dort nieder. 1796 unternahm der Pianist und Komponist seine einzige echte Konzerttournee nach Prag, Dresden, Leipzig und Berlin. In Potsdam spielte er auch für den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, der sich sehr für Kunst und Architektur interessierte und sich unter anderem auch bedeutende Musiker an seinen Hof geholt hatte. Beethoven musizierte mit dem ersten Violoncellisten des Königs, Jean Pierre Duport (1741-1818) und komponierte für diesen auch die beiden Sonaten für Violoncello und Klavier op. 5, die er gemeinsam mit Duport dem kunstsinnigen Monarchen vorspielte. Die Sonaten sind Friedrich Wilhelm II. gewidmet, selbst ein begabter Cellist und Schüler Duports. Beim Abschied erhielt Beethoven vom König dafür ein feudales Geschenk: eine goldene Dose mit Louis d'or gefüllt.

Adagio sostenuto ed espressivo – Allegro molto più tosto presto

Im Gegensatz zu Beethovens erster Cellosonate nimmt die Einleitung der g-Moll-Sonate einen deutlich gewichtigeren Raum ein, zudem trägt jedes Instrument diesmal eigene Themen vor. Fast den ganzen Satz über ist der Klavierpart von rollenden Triolen, der Part des Cellos dagegen von langen Melodiezügen mit ausgedehnten Legatostellen geprägt. Haupt- und Nebenthemen werden ausführlich entwickelt; inmitten der Durchführung wird ein neues Thema vorgestellt.

Rondo: Allegro

Einen Kontrast zum ersten Satz stellt das als G-Dur-Rondo konzipierte Finale im Stil eines Kontretanzes.

Franz Schubert (*31. Januar 1897 in Himmelpfortgrund, Wien, † 19. November 1828 in Kaisertum)

Franz Schuberts sogenannte Arpeggione-Sonate verdankt ihren eigenartigen Namen einem heute fast vergessenen Instrument, welches man in Wien seinerzeit als Bogen-Gitarre oder Gitarre-Violoncell bezeichnete. Es war eine Erfindung des Wiener Instrumentenbauers Stauer und dank der Beflissenheit des Arpeggionisten Vinzenz Schuster im Wien der 1820er- Jahre durchaus populär. Schuster, dem führenden Virtuosen auf dem Instrument, widmete Schubert seine Sonate. Sie entstand im März 1824, in einem an Kammermusik besonders reichen Frühjahr – neben dem Oktett, D 803, dem d-Moll-Quartett Der Tod und das Mädchen, D 810, und den Flötenvariationen, D 802.

Der Arpeggione hatte sechs Saiten in Gitarrenstimmung mit Bündlen, wurde aber «nicht mit den Fingern gegriffen, sondern mittelst eines Bogens gestrichen» und war «an Schönheit, Fülle und Lieblichkeit des Tones in der Höhe der Hoboe, in der Tiefe dem Bassetthorne ähnlich», wie ein zeitgenössischer Kritiker bemerkte. Freilich: hätte Schubert nicht im März 1824 dafür seine berühmte Sonate geschrieben, der Arpeggione wäre längst vergessen. Statt seiner wird die Streicherstimme der Sonate heute im Allgemeinen auf dem Cello oder der Bratsche gespielt. Als das Werk 1871, also fast 50 Jahre nach seiner Entstehung, endlich im Druck erschien, wurde sie bereits mit alternativen Stimmen für Violine oder Violoncello veröffentlicht.

Ähnlich den Flötenvariationen aus dem gleichen Frühjahr ist die Arpeggione-Sonate ein ausgesprochenes Virtuosenstück. Das Streichinstrument und streckenweise auch das Klavier sind in brillanten Passagen geführt. Daneben tritt aber auch der seelenvolle Schubert der Liedmelodien und melancholisch-ernsten Instrumentalwerke hervor. Der bedeutendste Satz ist der erste in Sonatenform mit einem an den Beginn der Unvollendeten erinnernden Thema. Das kurze Adagio dient als eine Art Einleitung zum gefällig-virtuosen Rondofinale.

Claude Debussy (*22. August 1862 in Saint-Germain-en-Laye, † 25. März 1918 in Paris)

1915, drei Jahre vor seinem Tod, begann Debussy einen Zyklus von Six sonates pour divers instruments, die er in bewusster Anlehnung an die französische Sonatenkunst des Barocks konzipierte. Von den geplanten sechs Sonaten konnte er nur noch drei vollenden: die Cellosonate, die Violinsonate und die Sonate für Flöte, Viola und Harfe. Auf dem Titelblatt der drei Sonaten, die der Verleger Durand publizierte, nannte sich der Komponist selbstbewusst: Claude Debussy. Musicien français. Der nationale Zusatz verlieh dem Selbstverständnis des Komponisten in zweifacher Hinsicht Ausdruck: zum einen politisch im Sinne eines guten Patrioten, der die Austro-Boches im Ersten Weltkrieg «auf dem letzten Loch pfeifen» sehen wollte, zum anderen musikalisch im Sinne eines bewusst französisch empfindenden Musikers. Alle sechs Sonaten waren als Verherrlichung der Musique française in bewusster Abgrenzung von der Musik der deutschen Spätromantik gedacht.

Aus der Erinnerung an die Musik des Barock, v.a. die Werke eines Jean-Philippe Rameau und François Couperin, entwickelte er die Maximen des französischen Stils: «Nichts kann entschuldigen, dass wir die Tradition der Werke eines Rameau vergessen haben, die in der Fülle ihrer genialen Einfälle fast einzigartig ist». In der Verherrlichung der vorklassischen Musik ging er sogar so weit, das Titelblatt der Originalausgabe seiner drei vollendeten Sonaten in den Lettern eines typischen Notendrucks aus dem 18. Jahrhundert stechen zu lassen, so zunächst in der Cellosonate, die als erste der drei im Sommer 1915 vollendet wurde. Auch die Musik selbst ist voller Reminiszenzen an den französischen Barock. Die Cellosonate beginnt mit einem Prolog. So wie jeder französische Barockkomponist eine Oper mit einem Prolog eröffnete und ihn mit einer Französischen Overtüre in punktierten Rhythmen beginnen ließ, hebt auch Debussys Sonate an: mit dem resoluten Duktus, den Rhythmen und Spielfiguren einer solchen Overtüre im Klavier. Das Cello antwortet im gleichen Duktus, aber rhythmisch frei, mit einer Art Kadenz. Flirrende Bewegung in gebrochenen Dreiklängen tritt an die Stelle des fugierten Mittelteils

einer Barockouvertüre, bevor das pathetische Motiv des Beginns wiederkehrt.

Den zweiten und dritten Satz hat Debussy zu einer Einheit zusammengefasst: Sérénade et Finale. Der Prolog eröffnet keine Tragödie, sondern eine heitere, leicht ironische Ständchenszene mit buffoneskem Finale. Zu Beginn der Serenade verwandelt sich das Cello mittels *Sempre Pizzicato*, gezupfter Noten, in eine große Gitarre, auf der ein Ständchen angestimmt wird. Die gestrichenen Noten im weiteren Verlauf sollen laut Debussys Anweisung «ironique» klingen. Der Cellist wechselt nicht nur ständig zwischen gestrichener und gezupfter Saite, sondern auch zwischen feurigem Vorgehen und plötzlichem Innehalten, zwischen An- und Abschwellen der Lautstärke, kraftvoller und «flötender» Tongebung. Man hat es ganz offenbar mit einem grotesken Liebhaber aus der *Commedia dell'arte* zu tun, der hier seiner Angebeteten auf bizarre Weise huldigt. Am Ende des Satzes scheint er erhört zu werden, denn ein erwartungsvoll gespanntes A des Cellos mündet unmittelbar in das leichte und nervöse Finale, das in flirrender Bewegung über dem barocken Bass der *Passacaglia* beginnt. *Con fuoco* und *Appassionato*, feuriger und leidenschaftlicher Ausdruck, prägen diesen Satz, den die Rückkehr des barocken Motivs aus dem Prolog feierlich beschließt.

César Franck (*10. Dezember 1822 in Lüttich, † 8. November 1890 in Paris)

Der aus Lüttich stammende Komponist und Organist der Pariser Kirche Sainte-Clotilde hat eine ähnliche Karriere gemacht wie sein zwei Jahre jüngerer Zeitgenosse Anton Bruckner. Bis zum Ende des zweiten Kaiserreichs 1871 war er nur als Organist und Kirchenmusiker bekannt. Seine Schüler nannten ihn ehrfürchtig Père Franck und verehrten in ihm den Erneuerer der französischen Orgelschule – als Interpret an den prachtvollen Instrumenten von Cavallé-Coll ebenso wie als Professor am Pariser Conservatoire. Dass er daneben auch sinfonische und chorische Werke geschrieben hatte, wurde erst deutlich, als 1871 seine Biblische Ekloge Ruth ihre verspätete Uraufführung erlebte. Von da an versagten die Franzosen dem

Komponisten Franck ihre Anerkennung nicht mehr. 1873 erhielt er die französische Staatsbürgerschaft, 1885 wurde er in die Ehrenlegion aufgenommen, 1886 zum Präsidenten der Société Nationale de Musique gewählt.

Diese 1871 von Camille Saint-Saëns gegründete Gesellschaft hatte sich die Förderung der damals Neuen Musik Frankreichs, insbesondere der Kammermusik, auf ihre Fahnen geschrieben. Franck war ihr schon im Jahr der Gründung beigetreten und fand in ihr ein Forum für seine drei großen, in Form und Ausdruck zukunftsweisenden Kammermusikwerke: das Klavierquintett f-Moll, das Streichquartett D-Dur und die Violinsonate A-Dur.

Der Cellist Jules Delsart war von dieser Violinsonate so begeistert, dass er den Komponisten César Franck bat, eine Bearbeitung für Violoncello anfertigen zu dürfen. Franck war damit einverstanden. Die Cellosonate stellt also eine Transkription der Violinsonate dar.

Die im Sommer 1886 komponierte Violinsonate folgt der Idee eines Motto-Themas, das sich zyklisch durch alle Sätze zieht – ebenso eng, aber weniger streng als in Francks Klavierquintett oder in der großen d-Moll-Sinfonie. Während sich in diesen Werken das Motto wie eine Art *Idée fixe* über alle Themen legt, kann man in den vier Sätzen der Violinsonate lediglich zarte Querverweise auf das Hauptthema des Kopfsatzes finden. Sie alle kreisen um das Motiv der fallenden Terzen, mit denen die Sonate anhebt. Nicht nur Marcel Proust war fasziniert von diesem "Gedanken, der sich aus Klangwellen erhebt". Tatsächlich ist in dem Beginn des *Allegretto ben moderato* schon das ganze hochromantische Wesen der Sonate ausgeprägt: «In jenem weichen Nonakkord des Klaviers, aus dessen Stufen das Streichinstrument ein schönes, wiegendes Thema gewinnt. Eindrucksvoll ist dieses schwebende Klangbild... Der ganze Satz wirkt wie ein Vorspiel zu dem in leidenschaftlicher Bewegung sich entfaltenden zweiten Satz». (*Allegretto d-moll*).

Der dritte Satz der Sonate beginnt in träumerischer Versunkenheit mit einem *Recitativo*, das in eine lichte, gesanglich fließende *Fantasia* von charakteristisch weichem, jedoch intensivem Ausdruck ausmündet. Dann folgt mit dem Finale der zweite bewegte Satz des Werks (*Allegretto poco mosso*), «in hellem A-Dur erstrahlend, frei von

leidenschaftlichen Zügen, aber belebt von Rückerinnerungen an den zweiten Satz». (A. Würz)

Franck hat diese Sonate keinem Geringeren als Eugène Ysaÿe gewidmet, der sie im Dezember 1886 in Brüssel uraufführte und auch die beiden umjubelten Pariser Aufführungen des Jahres 1887 spielte. In Ysaÿes Konzertprogrammen trat die Sonate dann rasch ihren Siegeszug um die Welt an. Sie fand allgemein Anerkennung als die bedeutendste französische Violinsonate des Fin de siècle.



Daniel Müller-Schott zählt zu den weltweit gefragtesten Cellisten und ist auf allen großen internationalen Konzertbühnen zu hören. Seit vielen Jahren begeistert er sein Publikum als Botschafter der klassischen Musik im 21. Jahrhundert und als Brückenbauer zwischen Musik, Literatur und Bildender Kunst. Die New York Times würdigt seine „intensive Expressivität“ und beschreibt ihn als «einen furcht-

losen Spieler mit überragender Technik».

Daniel Müller-Schott gastiert bei international bedeutenden Orchestern; u.a. in den USA mit den Orchestern in New York, Boston, Cleveland, Chicago, Philadelphia, San Francisco und Los Angeles; in Europa bei den Berliner Philharmonikern, beim Gewandhausorchester Leipzig, beim Bayerischen Staatsorchester, bei den Münchner Philharmonikern, den Rundfunkorchestern von Berlin, München, Frankfurt, Stuttgart, Leipzig, Hamburg, Kopenhagen und Paris, beim Tonhalle-Orchester Zürich und Oslo Philharmonic, beim London Symphony und Philharmonic Orchestra, City of Birmingham Symphony Orchestra, Nederlands Philharmonisch Orkest und Spanish National Orchestra, sowie in Australien beim Sydney und Melbourne Symphony

Orchestra, in Asien mit Tokios NHK Symphony Orchestra, Taiwans National Symphony Orchestra und Seoul Philharmonic Orchestra.

Am Pult stehen herausragende Dirigenten wie Marc Albrecht, Karina Canellakis, Thomas Dausgaard, Christoph Eschenbach, Iván Fischer, Alan Gilbert, Gustavo Gimeno, Manfred Honeck, Neeme Järvi, Fabio Luisi, Cristian Măcelaru, Susanna Mälkki, Andris Nelsons, Gianandrea Noseda, Andrés Orozco-Estrada, Kirill Petrenko, Michael Sanderling, Dalia Stasevska, Krzysztof Urbanski und Simone Young. Eine langjährige Zusammenarbeit verband ihn mit Yakov Kreizberg, Kurt Masur, Lorin Maazel und Sir André Previn.

Neben der Aufführung der großen Cellokonzerte vom Barock bis zur Moderne hat Daniel Müller-Schott eine große Leidenschaft für die Entdeckung unbekannter Werke und die Erweiterung des Cello-Repertoires, etwa durch eigene Bearbeitungen sowie die Zusammenarbeit mit den Komponisten unserer Zeit.

Sir André Previn und Peter Ruzicka haben dem Cellisten Cellokonzerte gewidmet. Sebastian Curriers Ghost Trio brachte Daniel Müller-Schott mit Anne-Sophie Mutter und Lambert Orkis in der New Yorker Carnegie Hall zur Uraufführung. Zum Beethoven-Jahr 2020 hat Daniel Müller-Schott mit Anne-Sophie Mutter & Friends Jörg Widmanns Studie über Beethoven (6. Streichquartett) in Tokio uraufgeführt. Im Januar 2023 wird Daniel Müller-Schott ein weiteres ihm gewidmetes Cellokonzert von George Alexander Albrecht uraufführen, gemeinsam mit der Staatskapelle Weimar unter der Leitung von Marc Albrecht.

Verbindungen zu schaffen zwischen Musik, Bildender Kunst und Literatur ist Daniel Müller-Schotts künstlerisches Credo. Der Cellist hat eine große Affinität für die Bildende Kunst, insbesondere für die französische Malerei des 19. Jahrhunderts entwickelt. Auf seinen Reisen plant er Museumsbesuche, um die großen Meister im Original zu sehen. Immer wieder nimmt der Cellist selbst an Kunstprojekten teil, wie z.B. beim Street Art Projekt in München, Berlin (ARTE), Melbourne 2016 und als Künstlerischer Leiter des Festspielfrühlings Rügen. 2020 arbeitet Daniel Müller-Schott bei einem vom Künstler Daniel Man kuratierten Ausstellungsprojekt in der Münchner Galerie Binder mit.

Daniel Müller-Schott feiert sein 20-jähriges Bühnenjubiläum im Herbst gemeinsam mit Julia Fischer in Bamberg, wo die Karriere der beiden Ausnahmekünstler begann: mit den Bamberger Symphonikern und dem Doppelkonzert von Brahms. Mit gleichem Programm gastieren beide Musiker auch bei der Langen Beethoven Nacht im Bonner Opernhaus. Weitere Highlights sind die beiden Konzerte zum Jahreswechsel mit dem Konzerthausorchester in Berlin unter Alexander Shelley. Im Herbst wird Daniel Müller-Schott erneut in Australien gastieren und Dvořáks Cellokonzert mit dem Sydney Symphony Orchestra aufführen. Weitere Konzerte sind geplant mit dem Copenhagen Philharmonic / Thomas Dausgaard, in Münchens Isarphilharmonie mit dem Royal Philharmonic Orchestra / Vasily Petrenko, Asturias Symphony Orchestra / Ari Rasilainen, mit dem Zürcher Kammerorchester und mit Taiwan Philharmonic (NSO)/ Jun Märkl. Das Leoš Janáček International Music Festival hat Daniel Müller-Schott zu einer Konzertserie mit Orchesterkonzerten, Rezitals und einem Meisterkurs eingeladen. Lalos Cellokonzert führt er in dessen Jubiläumsjahr mit dem NDR Elbphilharmonie-Orchester / Jukka-Pekka Saraste auf. Trio-Tourneen führen Daniel Müller-Schott durch Europa zusammen mit Emmanuel Tjeknavorian und Anna Vinnitskaya sowie mit Eldbjørg Hemsing und Martin Stadtfeld. Das 2. Vevey Spring Classic Festival findet 2023 statt.

Internationale Musikfestivals laden Daniel Müller-Schott regelmäßig ein. Bei seinen Kammermusikkonzerten arbeitet er u.a. zusammen mit Kit Armstrong, Renaud Capuçon, Julia Fischer, Daniel Hope, Igor Levit, Sabine Meyer, Nils Mönkemeyer, Anne-Sophie Mutter, Francesco Piemontesi, Lauma und Baiba Skride, Emmanuel Tjeknavorian, Simon Trpceski und mit dem Aris Quartett.

Für das Projekt Rhapsody in School engagiert sich Daniel Müller-Schott seit vielen Jahren. Regelmäßig lehrt er in Meisterkursen und engagiert sich für junge Musiker in Europa, den USA, Asien und Australien.

Daniel Müller-Schott hat in seiner über fünfundzwanzigjährigen Karriere eine umfangreiche, mit internationalen Auszeichnungen bedachte Diskographie vorgelegt. Im Herbst dieses Jahres veröffentlicht er beim Münchner Label ORFEO seine neue Kammermusik-CD mit seinem langjährigen Klavierpartner Herbert

Schuch: Edvard Grieg Music for Cello – Cello Sonata | Transcriptions of Violin Sonata No. 3 and Songs.

Bei nationalen und internationalen Rundfunkanstalten sowie auf TV-Sendern ARD, ZDF, ARTE und 3Sat ist Daniel Müller-Schott regelmäßig als Solist in Konzertmitschnitten und als Interviewgast eingeladen. Aktuell wurde bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern Elgars Cellokonzert mit BBC Symphony Orchestra / Dalia Stasevska live auf ARTE Concert übertragen.

Daniel Müller-Schott studierte bei Walter Nothas, Heinrich Schiff und Steven Isserlis. Er wurde persönlich von Anne-Sophie Mutter gefördert und erhielt u.a. den Aida Stucki Preis sowie ein Jahr privaten Unterricht bei Mstislaw Rostropowitsch. Bereits im Alter von fünfzehn Jahren gewann Daniel Müller-Schott 1992 den Ersten Preis beim Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb für junge Musiker in Moskau.

Daniel Müller-Schott spielt das Ex Shapiro Matteo Goffriller Cello, gefertigt in Venedig 1727.



Alice Burla, die schon von klein auf auftritt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Liebe und Heilung durch Musik zu verbreiten.

Die 25-jährige Pianistin, von der New York Times ein «ausserordentliches Talent» genannt, zeichnet sich durch ihren farbenfrohen, intelligenten und spirituellen Umgang mit Musik aus.

Alice spielte in berühmten Sälen wie Carnegie Hall, Dubai Opera, Teatro la Fenice in Venedig und auf großen Festivals wie DAVOS Festival, Verbier Festival

Academy, und Int'l Sommerakademie Mozarteum.

Ihre Auftritte wurden in nationalen Radiosendungen in Spanien, der Schweiz, Italien und den USA sowie auf der führenden Plattform Medici.tv und in amerikanischen PBS-Übertragungen von Live from Carnegie Hall gezeigt.

Zuletzt wurde Alice Preisträgerin der Sydney International Piano Competition und des Concours Musical Int'l de Montréal; im vergangenen Jahr wurde sie mit dem Migros-Kulturprozent-Preis 2020, dem Prix Collard, mit dem Kiefer Hablitzel | Göhner Musikpreis und dem Solistenpreis der Schenk Stiftung ausgezeichnet, worauf sie im November 2021 mit dem Argovia Philharmonic das Konzert Nr. 2 von Prokofjew spielte und nach der Aufführung einen Publikumspreis erhielt.

Nach ihrem Debüt mit dem Sinfonieorchester Basel 2018 ist Alice in der vergangenen Saison erneut zum Orchester gestossen und hat mit dem Dirigenten Felix Mildener Rachmaninoffs Rhapsodie über ein Thema von Paganini im Stadtcasino Basel aufgeführt.

Alice führte mit unterschiedlichen Orchestern auf, einschließlich Brooklyn Philharmonic, Manhattan Chamber Orchestra, Donetsk Philharmonic Orchestra, Torun Symphony Orchestra.

Sie war eine der jüngsten jemals akzeptierten Studierenden an der Juilliard School; von 2013-2016 studierte Alice beim weltbekannten Professor Dmitri Bashkirov an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid und zurzeit absolviert sie ein Postgraduiertenstudium bei Claudio Martinez Mehner und Anton Kernjak an der Musikakademie Basel, wo sie ihren Bachelor und ihren Solisten-Master abgeschlossen hat.

seetal, classics

Die Klassik-Konzertreihe in der reformierten Kirche Seon
www.seetalclassics.ch

SWISSLOS
Kanton Aargau

 **MIGROS**
Kulturprozent

 **AARGAUER**
ZEITUNG



Freimaurer Loge
Zur Brudertreue
Aarau

LEBENSRAUM
AARGAU

Die gemeinnützige Stiftung der  AKB

ERNST GÖHNER
STIFTUNG

Dr. Werner Lippert

Yvonne Loosli

Astrid Matthées

Farid Saade